

geistlichen Stellen in Sachsen eine Umfrage statt, ob sie sich mit einer eventuellen Wahl des Professors Dr. Schäfer zum apostolischen Vikar für Sachsen einverstanden erklären würden. Von dem Resultat dieser Umfrage, das bis jetzt nicht vorliegt, werde es abhängen, ob Professor Dr. Schäfer dem Könige für den genannten Posten vorgeschlagen wird. König Friedrich August würde dann erst diesen Vorschlag dem Papste unterbreiten. Der in der Presse ebenfalls genannte Superior Fischer komme jedenfalls für die Besetzung des Bischofsstuhles für Sachsen nicht in Frage.

— **Die Diaconissin für die Parodie Wilsdruff**, Schwester Martha Janke, ist gestern hier eingetroffen. Dieselbe soll im Vormittagsgottesdienste des nächsten Sonntags in unserer Kirche in ihr Amt feierlich eingeführt werden.

— Am 14. Januar abends fand im Gasthofs zu Taubenheim unter Vorsitz des Pfarrers Dr. Wahl-Grumbach ein **Familienabend des evangelischen Bundes** statt. Nach Eröffnung der Versammlung durch Gesang unter Leitung des Herrn Kirchschullehrer Seibel und Gebetswort des Herrn Pfarrer Bürger sprach der Vorsitzende über Wesen und Zweck des evangel. Bundes; derselbe stehe im Kampf gegen Materialismus und Ultramontanismus, wolle lebendiges evangelisches Christentum im deutschen Volke wieder mehr wecken und den Uebergriffen und der Herrschaft des Ultramontanismus wehren. Hierauf abermals Gesang und dann Vortrag des Herrn Pfarrers Dr. Gröbel-Röhrsdorf über römische Kampfesweise, in welchem er an vielen Beispielen nachwies, wie der Ultramontanismus nicht im Geiste und Sinne Christi seine Waffen gegen den Protestantismus führe und daß die evangelische Kirche, welche den Frieden wolle, von jenem in den Kampf hineingetrieben werde, in ihm sei vor Allem Einigkeit aller Evangelischen nötig, welche zu sammeln die Aufgabe des evangel. Bundes sei. Hierauf wurde vom Vorsitzenden betont, daß nicht gegen die römisch-katholische Kirche an sich, sondern nur gegen den Ultramontanismus und Jesuitismus in ihr der Kampf geführt werde. Schlußgesang „Eine feste Burg.“ Die Versammlung war äußerst zahlreich besucht, 16 Personen traten dem evang. Bunde bei, die Teller Sammlung ergab 48 M. 59 Pf. Unser Zweigverein zählt nunmehr 500 Mitglieder.

— **Der Gewerbe-Verein zu Wilsdruff** feiert am Dienstag den 13. Februar sein Stiftungsfest im Hotel zum Löwen, und zwar durch Konzert, Theater durch das Leipziger Schauspiel-Ensemble des Herrn Schmidt und Tanz.

— **Theater in Wilsdruff** (Hotel zum Löwen). „Die Heimat“ von Sudermann machte natürlich ein volles Haus. Auch der künstlerische Erfolg war unbestritten. Das Ensemble bot eine abgerundete, von der Regie überaus peinlich vorbereitete Aufführung, die einen ungezügelter Genuß zuließ. Die Magda, die Trägerin der Handlung, gab Frau Fränze Schmidt. Die Dame erwies sich aufs Neue als Darstellerin von hoher künstlerischer Auffassung und Begabung, die beständig im Rahmen der vom Dramaturgen geschaffenen Materie bleibt und dem gesprochenen Wort durch vollendete Mimik zu voller Geltung verhilft. Sudermanns Magda stellt übermenschliche Anforderungen an die Darstellerin, und wenn die Künstlerin infolge der Anstrengungen während der Vorstellung schwer erkrankte und trotzdem tapfer bis zum Schluß aushielt, so verdient ihre Leistung besondere Würdigung. Herr Direktor Schmidt gab die undankbare Rolle des Regierungsrats Dr. von Keller in der würdigsten Auffassung. Sehr ansprechend war auch der Oberstleutnant a. D. Schwarze, den Herr Leo Anders in Maske und Darstellung vorzüglich verkörperte. Herr Max Schmiedels Pfarrer Hesterting wäre ohne Tadel gewesen, wenn er auf die Aussprache mehr Sorgfalt verwendet hätte; da die Musik im Saale nicht die beste ist, wirkt jedes Ueberhören doppelt störend. Herr Adolf Diehl Leutnant v. Wendlowitz sprach an, und auch Frau Anders wußte die Frau von Wendlowitz wirkungsvoll zu gestalten. Die Nebenrollen waren gut besetzt; Herrn Döring konnte man gratulieren, daß sein Generalmajor a. D. rasch von der Bühne verschwand: er litt an einem Katarth, der ihm offenbar jedes Wort zur Qual machte. Das Publikum quittierte mit herzlichem Beifall über die prächtige Leistung, die das Ensemble bot. Ein kleiner Teil des Publikums vermochte der Handlung nicht voll zu folgen; er neigte in den tragischen Szenen zur Heiterkeit. Welchen Genuß mögen solche Leute von solch einer Aufführung haben?

— Für Donnerstag ist auf dem Spielplan „Alt-Heidelberg“ angesetzt. Die Direktion kommt damit zahlreich an sie ergangenen Wünschen nach, dieses Studentenstück, das Allgemeinut sämtlicher deutscher Bühnen geworden ist, zur Aufführung zu bringen. Eine eingehendere Vorbesprechung des Inhaltes können wir uns ersparen. Die Aufführung ist, wie uns die Direktion mitteilt, auf das Sorgfältigste vorbereitet und deshalb dürfte „Alt-Heidelberg“ auch diesmal seine alte Jugkraft ausüben.

— In Sachen der Errichtung einer sächsischen Förster-Schule haben der Gewerbeverein zu Rössen und eine Bürger-Petition an die königliche Staats-Bauverwaltung und an die Landstände mit dem Ersuchen um die Verlegung der Landesanstalt für Schulen frei gewordenen Schloßräume für die Schule verwenden zu wollen.

— **Die Schauerromane**. Daß der Schauer- und Schaudromane für den jugendlichen Lesenden so groß werden kann, daß er sich in den Bann der Dichtung versetzen läßt, zeigt von neuem die Tat des Verfassers des „Holl. Allg. Btg.“, der bei seinem Schulfreunde begangenen Verbrechen im Jahre 1870 verurteilt wurde. Er schreibt die „Holl. Allg. Btg.“: „Schauerromane bis spät in die Nacht hinein, und in diesem nicht über das Mittelmaß hinaus malte sich eine Welt, in der Mord und Gift eine große Rolle spielten, nicht als so heilig gilt, als daß man sich Fortkommen seiner nicht auf irgend

eine Art entledigen könnte. Auf den nach dem Urteil des gerichtlichen Psychiaters eben an der Grenze zum Schwachsinn stehenden Knaben machte die Welt der Schaudromane, in der es so ganz anders und gemaltig zugeht, einen tiefen Eindruck, wie alles was geeignet ist, den etwas beschränkten Menschen zu imponieren, nicht spurlos an ihm vorüberging. Er lebte sich in diese Gedanken hinein, schaffte sich Dolche, Messer und Revolver an, ging befreundete Apothekergehilfen darum an, ihm Stuckn zu verschaffen, und bereitete sich so mit unklaren Gedanken auf irgend eine Tat vor, die ihm zwar wohl noch nicht klar war, die aber, wie sich der Gedanke in ihm festwurzelte so sein mußte wie in seinem Roman.“

— **Der Strohmännchen**. Wegen fünfzehn verschiedener Artikel, die zwischen dem 4. Dezember und den ersten Januar Tagen in der „Leipziger Volkszeitung“ erschienen sind, ist gegen den verantwortlichen Redakteur, „Genossen“ Heintz, Anklage erhoben worden. Dieser arme Teufel kann natürlich für keinen dieser Artikel etwas. Er ist aber „verantwortlich“, weil die wirklich Verantwortlichen zu feige sind, ihre Handlungen auch vor dem Gesetze zu vertreten. Das ist echt sozialdemokratisch und „brüderlich“.

## Aus Sachsen.

Wilsdruff, 17. Januar 1906.

Verhaftet wurde in Dresden der 41-jährige Kontorist Ernst Kühn, der ein Revolver-Attentat auf den Direktor der hiesigen Felsenkeller-Brauerei Herrn Otto Kämpf unternahm. Kühn war wegen Nervosität entlassen worden. Als Direktor Kämpf gestern früh seinen vor der Villa haltenden Wagen besteigen wollte, trat ihm Kühn mit einem Revolver entgegen und rief: „Das ist die Antwort auf Ihren Brief!“ Da der Angegriffene den Arm des Angreifers sogleich zur Seite schlug, konnte dieser einen Schuß nicht abfeuern. Da weitere Versuche des Kühn, die Waffe abzudrücken, ebenfalls nicht gelangen, warf er den Revolver fort, bestieg sein Fahrrad und wollte fliehen. Straßenarbeiter hielten ihn jedoch auf und es erfolgte seine Festnahme.

Der Kaufmann Richard Merz in Döha hat sich aus dem Fenster gestürzt. Da die Vermögenslage des Berunglückten günstig und die Familienverhältnisse anscheinend glückliche waren, nimmt man an, daß das Motiv der Tat in einer augenblicklichen Geistesänderung zu suchen ist.

Drei Berliner Familienväter machten, wie aus Riesa berichtet wird, am 24. November v. J. einen Ausflug nach Jakobsthal, von dem sie dieser Tage erst wieder zurückkehrten, obwohl man sonst in einem Tage bequem hin und zurück gelangen kann. Sie waren unterwegs unliebsam aufgehalten worden, was durchaus nicht in ihrem Programm stand, aber nicht weiter verwunderlich ist, wenn man erfährt, daß sie im Jakobsthaler Walde mittels Frettchen auf wilde Kaninchen jagten und damals das Bech hatten erwischt zu werden. Alle drei wurden an das Amtsgericht Riesa abgeleitet. 24 Stück Kaninchen hatten sie bereits erbeutet, als sie gefest wurden. Ohne diese Störung hätten sie wahrscheinlich mit dem gewonnenen unrechtmäßigen Gute ganz vergnügte Weihnachtsfeiertage verbracht, so aber waren sie getrennt von den lieben Jhrigen. Dieser Tage durften sie nach der Heimat abdampfen. Das Schöffengericht wies für jeden 14 Tage Gefängnis aus und betrachtete diese Strafe durch die lange Untersuchungsdauer als verbüßt. Die Frettchen mußten sie auch noch zurücklassen.

In Chemnitz wurden von der Kriminalpolizei ein 45 Jahre alter Spinner aus Waldkirchen, ein 33-jähriger Handarbeiter aus Pottschappel und eine 33 Jahre alte getrennt lebende Ehefrau aus Frauenstein festgenommen. Der Spinner hat in den Jahren 1904 und 1905 in der näheren und weiteren Umgebung von Chemnitz eine große Anzahl von Einbruchsdiebstählen verübt, der Handarbeiter und die Frauensperson dagegen sind bei dem Vertriebe der gestohlenen Sachen zu ihrem Vorteile hehlich gewesen. Eine Anzahl der geraubten Gegenstände sind aufgefunden worden. Ein an der Verübung der zahlreichen Einbrüche Beteiligter, der Handarbeiter Schöndel aus Lautenham bei Lausitz, ist flüchtig. Die Diebe haben meist Bauerngüter heimlich und sich den Zugang ins Innere durch Eindringen von Fensterscheiben verschafft. Es ist ihnen nachgewiesen worden, daß sie jahrelang die Wildtberei ausübten und auf Eubarer, Richtenwalder, Frankenberg, Ober- und Niederhermsdorfer und noch anderen Fluren Hasen, Fasanen und dergleichen geschossen haben. Weiter haben sie im Sommer vorigen Jahres sogar auch Leiche abgelassen und die Fische gestohlen.

Bekanntlich hatten die Stadtverordneten zu Zittau den dortigen Stadtrat veranlaßt, der Kreisshauptmannschaft in Baugen über die Unterstellungen des Buchhalters Neustadt in der städtischen Mühleinfabrik zu Johndorf eingehenden Bericht zu erstatten und diese Behörde um eine Entscheidung bezüglich der Schadenersatzfrage zu bitten. Die Kreisshauptmannschaft hat diese erbetene Entscheidung jedoch jetzt abgelehnt, indem sie darauf hinweist, daß der Stadtrat sich vor den Stadtverordneten wegen seiner Tätigkeit bei Beschäftigung des Geschäftsbetriebes in der Johndorfer Mühleinfabrik zu rechtfertigen habe. Danach haben die Stadtverordneten dann Entschlieung zu fassen, ob sie sich bei der Rechtfertigung des Stadtrats beruhigen, oder ob sie diesen und seine Organe wegen etwaiger Fahrlässigkeit bei der Ueberwachung Neustadts für den der Stadt erwachsenen Schaden haftbar machen wollen. Besireitet in letzterem Falle der Stadtrat die Verpflichtung zur Schadenersatzleistung, dann haben die Stadtverordneten wegen Klageerhebung Beschluß zu fassen.

Einem raffinierten Gauner, der auch in Zittau Opfer für seine Manipulationen suchte, hat die Staatsanwaltschaft in Darmstadt vorläufig Freiquartier im Untersuchungsgefängnis verschafft. Es handelt sich um den angeblichen Inhaber eines Korrespondenzbureaus, Namens Wecker. Er hatte seinen Wohnsitz in Darmstadt.

Von dort aus suchte er durch Annoncen in so auch in dem Zittauer Amtsblatt, Witarden Korrespondenten für sein Institut unter Zusicherung teilhabender Bedingungen. Zugleich aber gab er werben die Möglichkeit, sich durch Anstiftungen von 50 M. an einem von ihm angeblich größeren Bau zu beteiligen. Die Annoncen waren abgesetzt, daß es sich um einen offenkundigen Betrug handelte. Die Staatsanwaltschaft in Darmstadt leitete längere Zeit vergebens, daß sich ein Vernehmung melde und ihr dadurch Gelegenheit zum Einschreiten geben würde. In diesen Tagen wurde durch Stettiner Rechtsanwalt im Auftrage eines Opfers sich mit einem Betrage von 100 M. an dem Institut beteiligt hat, Anzeige erstattet, worauf schlagnahme der Korrespondenzen und Bücher des erfolgte. Die Untersuchung wird ergeben, ob weitere Personen geschädigt sind. Wecker ist ein eifriger Schreibergehilfe, der eine abenteuerliche Existenz von seiner angeblichen journalistischen Tätigkeit niemals etwas gehört.

Von einem ausschlagenden Pferde wurde Knecht Höhle aus Lunzenau so unglücklich an getroffen, daß die linke Gehirnhälfte zertrümmert und der Bedauernswerte bald darauf verstarb.

## Kurze Chronik.

— **Ein Massenkampf mit Stieren** ergab erschreckte die Zuschauer unmittelbar nach Abschluß Großviehmarktes am vergangenen Sonnabend in W auf dem weiten freien Plage vor der hiesigen Viehhalle stand eine größere Anzahl des Hornvieh-Ausfuhr in die Provinz bereit. Zwei böse M unter den Stieren, die sich nicht vertragen wollten, sich los und begannen einen regelrechten Zweikampf die anderen Stiere in gewaltige Aufregung versetzte. Au rissen sie sich sämtlich los, und alsbald erzitterte Erdboden vom Massenkampf der Viehstier und in brüll erfüllte die Luft. Das gut gefüllte Viehhofumzingelte den Platz und es gelang in kurzer Kämpfenden wieder zu trennen, die dann zwei S später bereits verladen wurden.

— **Der Ruhen der Polizeihunde** hat sich in burg (Eibe) einmal wieder in glänzender Weise im Holzweg war ein Einbruchsdiebstahl ausgeführt worden, der zwar lenkte sich der Verdacht auf eine bestimmte Person, diese leugnete aber ganz entschieden. Nun begab sich Kriminalpolizist mit einem Spürhunde in das in dem der Einbruch verübt war. Dann wurde der in ein Lokal geführt, in dem sich zwölf Personen hielten, darunter auch der Verdächtige. Der Spürhund stellte diesen ohne Weiteres und vor Säure gestanden Verbrecher die Tat auch sofort ein.

— **Eine Perle in der Auster**. Aus Dufum sei ein Hamburger Kaufmann dem „Hamb. Fremden-Blatt“ vor am 11. d. d. geschäftlich in Dufum tätig und abends ins Hotel „Stadt Hamburg“ zurück. Der dort er warteten um ein Duzend Ausern: er verlor die Perle. Nicht allein, daß ich billig zu den Ausern fand ich auch noch eine große Perle in der einen A. Wie ich von sachmännischer Seite erfahren, repräsentiert die Perle einen hohen Wert. — Das ist ein Glück.

— **Zur Ermordung des Oberstleutnants** wird noch aus München-Blatt gemeldet, daß die Induktion der stark verwesenen Leiche die völlige Bestätigung der bisherigen Darstellung des Mordes ergab. Das Köpfe des Kopfes erfolgte anscheinend, als Oberstleutnant Moos noch nicht gänzlich tot war. Die Familie Blü tranke, wie einer der Mörder aussagte, nach der grand Tat behaglich Kaffee. Als am Sonnabend abend Mörder nach Düsseldorf transportiert wurden, hatte eine tausenblöppige Menge am Bahnhof eingeführt. Ohne das starke Polizeiaufgebot wären die Mörder der aufgeführten Menge geliebt worden.

— **Raubmord bei Augsburg**. Die Aufregung über den Lustmord bei Augsburg hat sich kaum gemindert, so kommt schon wieder Kunde von einem Raubmord Oberhausen bei Augsburg. Die verheiratete Holz-Kohlenhändlerfrau Therese Mayr wurde in ihrem Leben in Schwimmbad aufgefunden. Wie der Augenzeugen wurde sie in ihrem Stöhlengewölbe von dem Mörder hinten überfallen und durch sieben Messerstiche in das getötet. Die Wunden sind von großer Ausdehnung, vermutlich mit einem dolchartigen Messer beigegeben worden. Bei ihrer Auffindung gab die Frau noch ge lebenszeichen von sich, konnte aber über den Täter Angaben nicht machen. Die Geldbörse der Ermordeten mit der Nachmittagsentnahme ist verschwunden. Mörder ist noch unbekannt. — Dagegen wird neuerdings gemeldet, daß es sich bei der Ermordung der Kohlenhändler-Ehefrau nicht um einen Raubmord handelt, sondern daß dieselbe von ihrem eigenen Ehemann in schrecklicher Weise ermordet wurde. Der Mörder hatte seine Frau zuvor kurzem mit einer ganz bedeutenden Summe in Lebensversicherung aufnehmen lassen. Um sich ein Geld zu verschaffen, soll der Mörder, nachdem er seine Frau getötet hatte, zum Kohleneinkauf nach Augsburg gefahren sein. Er wurde bereits verhaftet. Als der Mörder Nachricht von der Auffindung seiner Ehefrau erhielt, nahm er sich auffallend gleichgültig, als mit größter Ruhe ein großes Stück Fleisch mit Suppe und Brot aß: „So hat's mir schon lange nicht mehr geschmeckt.“

— **Der Baron als Hochstapler**. Hamburg, 14. Januar. Vor einigen Monaten mieterete sich ein elegant auftretender Mann unter dem Namen Rother von Heintz in der Leutnant a. D. und Reserveoffizier, ein Zimmer bei Ehepaar in der Bismarckstraße Nr. 9 in Altona. Der vornehme Herr mußte in den feinsten Kreisen verkehren, denn auf dem Schreibtisch fanden die Logiswirte Briefe von Ministern, regierenden Fürsten usw., die ihren Freund, den Baron Rother v. Heintz, in vertraulicher Form zur Jagd, zum Diner usw. einluden. Die bedienten Eheleute waren stolz, einen solchen vornehmen Herrn

Mie ung als ersch verb Bar die da hatte trieb Dan und stuhl lichte ste die gro sänge Wico Mail erblie wun wand stand den des Lyon hafter gende aus in ei Blum stiften Aufbe daß d forsch man auf sich im D Durel Durel hatte in Mi Frau w frührer der 20jähr nehmen nis in und die Po der Du scheine, aus de werden und W Verhaft Freund Widma Ansicht anlaßt einen G dem G des sed Bluffes nicht 14 ermordet Beschloß darüber Leben n schwindend aufgefunden. Wie der Augenzeugen wurde sie in ihrem Stöhlengewölbe von dem Mörder hinten überfallen und durch sieben Messerstiche in das getötet. Die Wunden sind von großer Ausdehnung, vermutlich mit einem dolchartigen Messer beigegeben worden. Bei ihrer Auffindung gab die Frau noch ge lebenszeichen von sich, konnte aber über den Täter Angaben nicht machen. Die Geldbörse der Ermordeten mit der Nachmittagsentnahme ist verschwunden. Mörder ist noch unbekannt. — Dagegen wird neuerdings gemeldet, daß es sich bei der Ermordung der Kohlenhändler-Ehefrau nicht um einen Raubmord handelt, sondern daß dieselbe von ihrem eigenen Ehemann in schrecklicher Weise ermordet wurde. Der Mörder hatte seine Frau zuvor kurzem mit einer ganz bedeutenden Summe in Lebensversicherung aufnehmen lassen. Um sich ein Geld zu verschaffen, soll der Mörder, nachdem er seine Frau getötet hatte, zum Kohleneinkauf nach Augsburg gefahren sein. Er wurde bereits verhaftet. Als der Mörder Nachricht von der Auffindung seiner Ehefrau erhielt, nahm er sich auffallend gleichgültig, als mit größter Ruhe ein großes Stück Fleisch mit Suppe und Brot aß: „So hat's mir schon lange nicht mehr geschmeckt.“